

reichlich; die Laterne ist innen nicht sichtbar; an der Kuppel selbst ist gar keine Reliefgliederung. Ein einziges Gemälde mit Szenen aus dem Himmel bedeckt die Fläche.

Der Durchmesser der Kuppel, von der Balustrade aus gemessen, die auf dem Gesims über den vier Kuppelbogen läuft<sup>1201)</sup>, ist 19m und die Höhe die gleiche, wie jetzt im Pantheon. Die Kuppel ist halbkreisförmig, und ihr Mittelpunkt liegt etwa in der Unterfläche des Kämpfergesimses. Die Attika ist aus Quadern bis über den Scheitel des Extrados der Kuppel; auf ihr ruht die halbkreisförmige, äußere, aus Holz konstruierte Schutzkuppel.

Von einem anderen Kuppelbaue *François Mansard's*, der Kirche der *Minimes* zu Paris, ist leider nichts mehr vorhanden. Nach den Abbildungen (siehe Fig. 250) zu urtheilen, muß die Wirkung eine sehr bedeutende gewesen sein. Sehr glücklich scheint die Gliederung der *Façade* und deren Gruppierung mit der Hauptkuppel und den beiden kleineren, welche die vorspringenden Seitenflügel der *Façade* abschlossen.

760.  
Die Kirche  
der  
*Minimes*.

### 3) Der Invalidendom zu Paris.

Der *Dôme des Invalides* ist als letzte in der Reihe dieser Kuppelkirchen und als zweite Kirche des *Hôtel des Invalides* 1670—1692 errichtet worden<sup>1202)</sup>.

Da von den Franzosen, selbst von sehr feinfühlenden, diese Kuppel oft als die schönste von Europa angesehen wird, ist es unsere Pflicht, näher zuzusehen, welche Eigenschaften diese Ansicht hervorrufen mögen und in wiefern sie berechtigt sein könnte. Wir beginnen daher unsere Beobachtung nicht vom Unterbau aus, sondern mit der Kuppel selbst.

761.  
Das Urtheil  
der  
Franzosen.

#### a) Das Äußere der Kuppel selbst.

Der Umstand, daß bereits eine größere Kirche in der Hauptaxe der Anlage vorhanden war, und letztere aus hohen, weitausgedehnten Gebäudeflügeln bestand, erschwerte die Aufgabe *J. H. Mansard's*. Er mußte seine neue Kirche nach der Rückseite des *Hôtels* und hinter der ersten Kirche, mit der Hauptfaçade nach hinten gekehrt, anlegen. Dieses Alles mußte die neue Composition beeinflussen. Der Architekt hat es verstanden, sein Werk dennoch als Mittelpunkt über allem Anderen herrschend, hervortreten zu lassen.

762.  
Vorgeschriebene  
Bedingungen.

Es muß daher unbedingt als ein Verdienst angesehen werden, daß man nicht im Zweifel darüber gelassen wird, was man hier ansehen soll. Der Eindruck des hochthronenden *Tambours* mit der schlanken Kuppel ist ein entschieden dominirender, zieht vorwiegend die Blicke an, und bildet im Stadtbild von Paris einen der monumentalsten Mittelpunkte. Die Trommel und ihre Kuppel scheinen wie die obere Hälfte einer Kirche ohne Vermittelung über eine quadratische Unterhälfte gesetzt.

763.  
Dominierende  
Eindrücke.

<sup>1201)</sup> Diese Maße sind nach dem Durchschnitte bei: GOSSET, A. *Les coupôles d'Orient et d'Occident*, a. a. O., Bl. 20.

<sup>1202)</sup> Siehe: Art. 306, S. 243, 429, S. 317. Wir geben folgende Daten, aus welchen mit Sicherheit sich ergibt, daß 1680 das Modell fertig wurde und 1692 die äußere Decoration vollständig fertig war.

#### *Invalides* . . .

1680, 16. December: à Carel, menuisier, pour avoir rétabli et changé le modèle de lad. église, y compris la sculpture . . . 190 Livres. (*Comptes des Bâtimens du Roi sous le règne de Louis XIV*, a. a. O., Bd. I. Paris 1881. S. 1368.)

1692, 1. Juni: Für Theile des Gerüsts des Vergolders der Kuppel erhält Jacques Chevalier, menuisier 126 Livres.

1692, 18. März, erhält Du Verger, menuisier 300 Livres pour trois modèles de menuiserie des deux grandes voûtes du dôme, une tribune et une des chapelles de lad. église. Es handelt sich hier um die Ornamente der Gewölbe.

1692, 20. April, demselben für Modelle verschiedener Theile des Altars und der Laterne: un profil et serce de la campane du dessus du dôme de lad. église 35 Livres. (Ebendaf. Bd. III, S. 699.)

1692. Am 29. Juni erhält Jacques Lucas, plombier 618 Livres 8 sous, als Restzahlung der 13618 Livres 8 s., welche die Bleiornamente der Kuppel, der Laterne und des sanctuaire der Kirche gekostet hatten.

1692. Am 24. August bis 11. Januar 1693 erhält Guillaume des Oziers, doreur, 9409 Livres 10 s. 6 d. als Rest der 39609 Livres, 10 s. 6 d., welches der Betrag der Vergoldungen dorure sur le dôme, lanterne, pyramide et ornements de lad. église war. (Ebendaf. S. 700.)

Es hat sich hier wieder einmal völlig bewährt, daß von allen Bauformen die Kuppel diejenige ist, welche durch ihre Eigenschaft als Centralfigur und durch ihre Masse am geeignetsten ist, einen Mittelpunkt zu bilden und als solcher architektonisch zu wirken. *J. H. Mansard* hat sie mittels einer dritten äußeren Holzcalotte möglichst hoch emporgeführt.

764.  
Charakter  
der  
Eleganz.

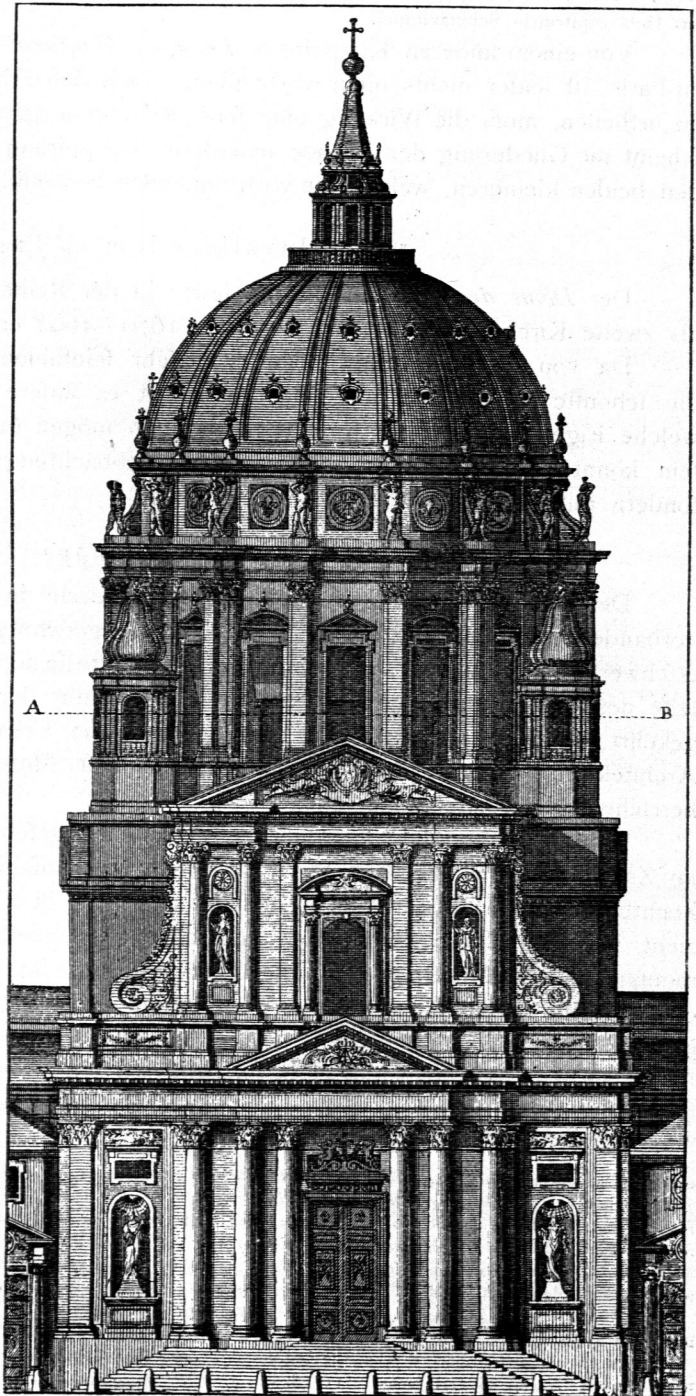
Wenn man mit der Erinnerung an die Abmessungen der anderen Kuppelbauten von Paris — das *Panthéon* ausgenommen — und dem Gefühl ihrer durchschnittlichen Maßstäbe an den Invalidendom herantritt, so fällt dieser durch seine Größe, seine Höhe und das lebendig-schlanke Emporstreigen seiner Curve auf. Es ist über diese Kuppel etwas wie ein Schein von »Eleganz« ausgegossen, an den man bei den anderen nicht denkt. Sie macht einen hohen majestätischen Eindruck. Denkt man aber an die Wirkung von St.-Peter in Rom und St.-Paul in London zurück, so ist bei diesen, im Gegensatz zur erwähnten, etwas salomaisigen Eleganz, der Eindruck ein majestätischerer und monumental mächtigerer. Vor dem Invalidendom denkt man an Eleganz und decorative Verzierung, was man weder in Rom, noch am Aeußeren von St.-Paul thut. Man hat unbedingt ein sehr schönes, aber kein hinreißend entzückendes Bild vor sich.

765.  
Die  
Kuppellinie.

Die ganz ifolirte, wie Fig. 205<sup>1203)</sup> zeigt, ohne alle Begleitung von Neben-

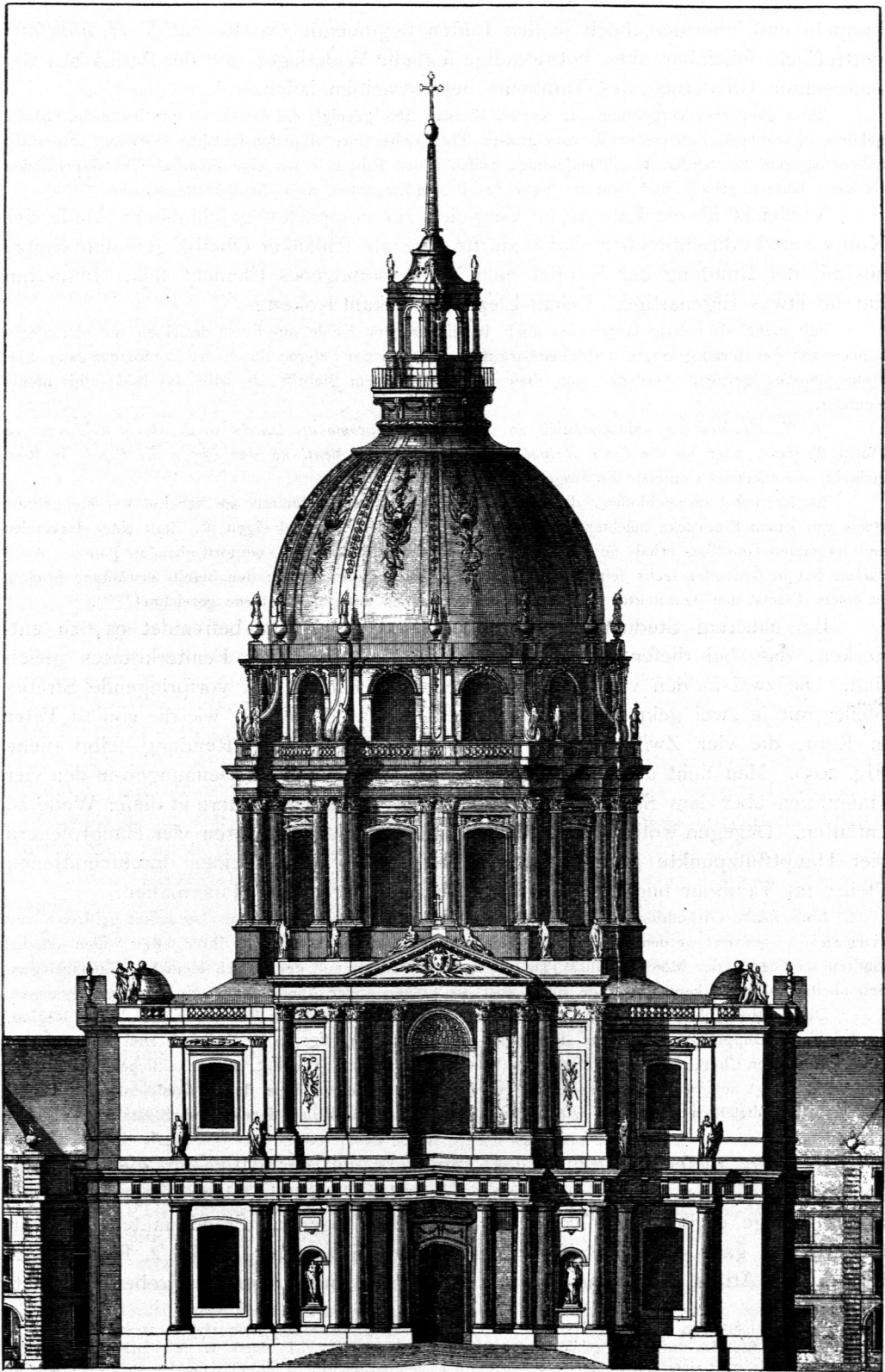
<sup>1203)</sup> Facs.-Repr. nach: BLONDEL, J. Fr. *Architecture française*, a. a. O., Bd. I, Bl. 8.

Fig. 204.



Kirche des *Val-de-Grâce* zu Paris. — Hauptfaçade.

Fig. 205.



Invalidendom zu Paris. — Hauptfaçade.



kuppeln und Thürmen, hoch in den Lüften beginnende Calotte hat *J. H. Mansard* vortrefflich, scheinbar ohne nothwendige seitliche Widerlager, mit der Attika aus der senkrechten Gliederung des Tambours herauswachsen lassen.

Trotz gänzlicher Vergoldung der Kuppel ist man stets geneigt, die Attika als zur Curve der Calotte gehörig zu rechnen. Letztere erhält zum großen Theil daher ihre elliptisch-schlanke Wirkung. Für mich haben dagegen die langen Trophäenanhänge zwischen den Rippen etwas eigenthümlich Charakteristisches für diese Kuppel gehabt, und zwar im Sinne des Profan-Eleganten, nicht Ernst-Monumentalen.

766.  
Die Laterne.

Vielleicht ist die Laterne im Vergleich zur compacten geschlossenen Masse der Kuppel etwas durchbrochen und es dürfte ihre als schlanker Obelisk gebildete Spitze ein mit der Rundung der Kuppel nicht ganz homogenes Element sein. Immerhin hat sie etwas Eigenartiges, Leicht-Elegantes, Pikant-Kokettes.

Seit mehr als vierzig Jahren hat mich die eingezogene Kehle am Fusse derselben nie befriedigen können und das Herausgekragte und scheinbare Breiterwerden der Laterne durch den Confolenungang über dieser »*Scotia*« gestört. Verdeckt man diese Kehle mit einem Bleistift, so wird das Bild sofort monumentaler.

*J. H. Mansard* hat wahrscheinlich an die Kuppel *Giacomo del Duca's* an *S. Maria di Loreto in Piazza Trajana*, oder an die *Carlo Rainaldi's* an *S. Maria in Monti* an der *Piazza del Popolo* in Rom gedacht, wo ebenfalls Confolen die ausgekragten Candelaber tragen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht dieses Zusammenschnüren am Scheitel der Kuppellinie etwas von jenem Eindrucke belebter Eleganz gewährt, der dieser Kuppel eigen ist. Statt eines deckenden und tragenden Gewölbes erhält sie etwas von einem geschwellten, leicht emporstrebenden Ballon. Auch *Rubens* hat in fünf oder sechs seiner interessanten Kuppelcompositionen in den bereits erwähnten Studien zu einem Tractat der Architektur stark eingeschnürte Kehlen unter der Laterne gezeichnet<sup>1204</sup>).

767.  
Unregelmäßiger  
Aufbau des  
Tambours.

Bei näherem Studium des Tambours und der Attika befremdet es, zu entdecken, daß bei diesen Kreisformen nicht alle Pfeiler des Fensterkranzes gleich sind. Die zwei in den vier Diagonalen liegenden haben stark vorspringende Strebepfeiler mit je zwei gekuppelten Dreiviertelfäulen an der Front, wie die von St.-Peter in Rom, die vier Zwischenpfeiler bloß Halbfäulen an der Rundung selbst (siehe Fig. 205). Man sieht dann, daß diese leichteren Pfeiler statt Oeffnungen in den vier Hauptaxen über dem Scheitel der Kuppelbogen liegen, um letztere in dieser Weise zu entlasten. Dagegen wollte *J. H. Mansard* der Kuppel über ihren vier Hauptpfeilern vier Hauptstützpunkte geben. Deshalb zeigt die Fig. 203 einen durchschnittenen Pfeiler im Tambour und eine auffallend geringe Stärke der Mauermassen.

Eine solche Disposition mag vom ökonomisch-fructiven Standpunkte aus betrachtet geistreich und »ingeniös« genannt werden. Da aber an Denkmälern die Structur nicht um ihrer selber willen auftritt, sondern im Dienste der Monumentalität, des geistigen Gedankens und des in den Menschen hineingelegten Schönheitsgefühls, so kann das Auge nicht über die Folgen dieser Anordnung befriedigt hinwegkommen.

Die sichtbare äußere Betonung von vier stärkeren und schwächeren Punkten in der hohen Region, wo bei einem Kuppelbaue schon die »Rundung« herrschen sollte, liegt im Widerspruch zum Grundprincip ihres ästhetischen Charakters und Wesens: der Wirkung als runde Continuität und einheitliches Ganzes<sup>1205</sup>).

Man fragt sich, warum an der Attika vor einer Anzahl Pfeilern diese starken Confolenstreben liegen, um doch nur dieselben Candelaber zu tragen, die die flachen Pfeiler der anderen Stützpunkte eben so gut halten.

768.  
Unsymmetrische  
Silhouette.

In Folge dieser Gliederung des Tambours und der Attika ist die Diagonalansicht der Kuppel eine viel breiter ausladende als in den Hauptaxen. Als weitere Folge ergibt sich, von vier dazwischen liegenden Standpunkten aus, ein sonderbarer, ganz unsymmetrischer Aufbau der Silhouette. Links z. B. wird der Umriss der Attika durch die S-Curve der vortretenden Confolenstreben gebildet,

<sup>1204</sup>) Siehe: Art. 300, S. 238 und BURCKHARDT, J. *Erinnerungen aus Rubens*. Basel 1898, S. 35—37.

<sup>1205</sup>) Hier fehlt den verschiedenen gebildeten Stützpunkten, daß sie nicht z. B. durch das fest durchgeführte Princip der Alternirung wieder zu einer, wenn auch rhythmisch belebten, doch continuirlichen Einheit verbunden sind, wie dies z. B. an den Kuppeln des *Escorial*, von *S. Maria di Carignano* in Genua und des *Institut de France* der Fall ist.

rechts fällt die Attika einfach fenkrecht ab und sieht dadurch entblößt und geschwächt, wie verletzt und amputirt aus.

Man fragt sich, warum in der wichtigsten Region des Tambours sämtliche Fenster nur Stichbogen haben, während es an der untergeordneten Attika möglich war, die viel monumentalere Form von Rundbogenfenstern anzubringen. Es drängt sich sofort das Gefühl auf: hier hat der Architekt sich behelfen müssen, die Mittel haben nicht gereicht oder er hat nicht verstanden, sie in einer einheitlichen Absicht zu verkörpern.

769.  
Stichbogen-  
fenster.

### β) Der Unterbau der Kuppel.

Wir gelangen nun zum quadratischen, fast cubisch wirkenden Unterbau, der die untere Hälfte der Kirche bildet; er ist als quadratische Terrasse, ringsum mit einer Balustrade bekrönt, abgeschlossen.

770.  
Seine kubische  
Erfcheinung.

Dasjenige, was an den glatten Steinflächen der drei sichtbaren Seiten dieses Würfels durch Gliederung und Säulenarchitektur ausgedrückt wird, kann nicht dem Inneren entsprechen, welches durch die Massen der Composition dem Auge offenbart wird und fühlbar ist.

Ferner entspricht diese Gliederung nicht der ersten ästhetischen Anforderung der cubischen Form, die in einer Sicherung und Betonung der Ecken besteht.

Die in den Axen des Würfels aufgestellten Giebelfronten sind zu augenfällig im Widerspruch mit dem, was im Innern möglich ist. Es sind mehr oder weniger reich entwickelte Façaden für Basilikabildungen. Man versteht aber zugleich sofort, daß diese nirgends dahinter vorhanden sind, weil die Außenflucht des Tambours sich sofort über ihnen aufbaut.

Da ferner diese Frontenbildungen in den Axen zu wenig vorspringen, um klar vom Cubus her auszutreten, so verliert dieser die künstlerische Wirkung fester, ebener, scharfkantiger Stabilität, die seinem Wesen eigen ist. Die Mitten der Seiten treten wie ausgebaucht vor, die Ecken glatt, ohne verstärkte Kanten schwächlich und nicht wie im *Val-de-Grâce* klar ausgesprochen, zurück. Schon im Grundriß, Fig. 201, ist diese mangelhafte Ausbildung des Quadrats sofort fühlbar.

An den Seitenfaçaden des Unterbaues stört der Stichbogen des großen, breiten, fast quadratischen Fensters im oberen Geschoß des Mittelmotivs und der Seitenfenster in den nackten Quaderflächen. Es sind dies kleinbürgerliche Formen, nicht aber solche für einen königlichen Monumentalbau des *Roi Soleil*.

Viel schlimmer gestalten sich diese Mängel an der Hauptfaçade. Hier wird nicht nur durch das Relief der Säulen- und Pilasterarchitektur, der erlogene Aufbau eines nicht vorhandenen dreischiffigen Langhauses noch mehr betont, sondern dadurch verstärkt, daß er über die große quadratische Terrasse des Kuppelunterbaues emportritt und was an dieser noch großartig wirken möchte, unterbricht.

771.  
Die  
Hauptfaçade.

Ist nun diese Säulen- und Pilasterfront, wenigstens für sich betrachtet, ein befriedigendes Architekturbild? Nicht ganz! Manches daran ist nicht schlimm, ja möchte gern gut sein, Anderes wirkt aber geradezu unangenehm.

In Dreiviertel-Ansicht wäre die Wirkung als Front irgend einer Langhauskirche sehr schön, wenn auch dadurch, daß die oberen korinthischen Säulen gleich hoch wie die unteren dorischen, erstere zu hoch scheinen und daher nicht angenehm wirken. Je nach dem Standpunkte ist die Wirkung des Säulenpaares am mittleren Tambourpfeiler gerade auf der Spitze des Giebels nicht glücklich. Ungünstig wirkt, daß der Scheitelpunkt der Oeffnungen in der Mittelaxe tiefer liegt als in den Seitenaxen. Die Wirkung des Stichbogens des Hauptfensters mit schwachem Scheitel unmittelbar unter dem Kämpfer der Mittelnische (siehe Fig. 205) ist geradezu jämmerlich, sobald man sie entdeckt hat.

Es ist nur billig zu sagen, daß die hier gerügten Mängel der Massengliederung zum Theil verschwinden würden, wenn die Fig. 260 abgebildete beabsichtigte umrahmende Wirkung des Vorplatzes hinzukäme. Die Kuppelpavillons hätten sich gut mit der Hauptkuppel gruppiert, ihr das Gefühl des Vereinzelten genommen, ohne ihre dominierende Wirkung zu beeinträchtigen. Auch die hinteren seitlichen Hallen hätten im Anschluß an die Seitenfronten wohlthätig gewirkt.

772.  
Die  
beabsichtigten  
Vorhallen.